Geschichte und Geschichtsvergessenheit in der Psychotherapie

Die Beiträge dieses Hefts der Zeitschrift *Psychotherapeut* gehen auf die 24. Erfurter Psychotherapiewoche (EPW) des Jahres 2016 zurück, die unter dem Themenschwerpunkt „Geschichtsvergessenheit und Geschichtsversessenheit – der Umgang mit dem Vergangenen in Psychotherapie und Gesellschaft“ stattfand. Die Hauptvorträge der Tagung und auch die Beiträge dieses Hefts fokussieren in erster Linie das Phänomen, dass Aspekte unserer Vergangenheit abgespalten, verdrängt oder verleugnet werden und wir oftmals vermeiden, aus früheren Erfahrungen klug zu werden. Santayana (1905, in seiner Schrift „Reason in Common sense“) hat dies mit dem bekannten Satz: „Those who cannot remember the past are condemned to repeat it“ unterstrichen. Dass dies nicht nur im alltäglichen psychotherapeutischen Prozess ein entscheidender Gegenstand ist, sondern auch die Entwicklungsgeschichte der Psychiatrie und Psychotherapie und das Rollenverständnis des Psychotherapeuten betrifft, sollen die Beiträge in verschiedener Art und Weise zeigen.

Demgegenüber steht das Phänomen der Geschichtsversessenheit, das in einigen Beiträgen auch angesprochen wird und das sowohl auf individueller wie auf kollektiver Ebene dazu führt, dass bestimmte Inhalte aus der Geschichte nicht in das gegenwärtige Leben integriert werden können. In der Psychotherapie zeigt sich dieses Phänomen am Festhalten an Theorien und Handlungsmustern und dem Versäumnis, neuere theoretische Entwicklungen und empirische Befunde zu rezipieren und zu in-

tegrieren. Sicherlich gibt es erhebliche Unterschiede zwischen den psychotherapeutischen Verfahren, was das Ausmaß an Geschichtsvergessenheit bzw. -versessenheit anbelangt.

Es ist uns gelungen, die meisten Hauptvorträge der EPW in diesem Heft der Zeitschrift *Psychotherapeut* zu dokumentieren, ergänzt durch einen Beitrag von Michael Geyer, dem wissenschaftlichen Leiter der Erfurter Veranstaltung.

Die Dokumentation beginnt mit dem Beitrag von Gerd Rudolf (Heidelberg), der sich einleitend unter dem Titel „Vom Umgang mit Geschichte: die psychotherapeutische Perspektive“ mit den verschiedenen Facetten der psychotherapeutischen Geschichtsbezogenheit und der Geschichtlichkeit des Menschen befasst. Dabei geht er auf Zeitlichkeit und Erzählstruktur, Erklärungsmodelle für Geschichte ein, auf wissenschaftliche Ansätze und psychotherapeutisch bedeutsame Geschichten. Er unterstreicht u. a., dass daraus stets eine Verflechtung von objektiven Fakten und deren subjektiver Verarbeitung erkennbar wird.

Bernhard Strauß (Jena) fokussiert in seinem Beitrag die verlorenen Befunde der Psychotherapie(forschung) und weist darauf hin, dass viele Erkenntnisse in diesem Feld immer wieder „neu erfunden“ und „vermarktet“ werden. Er führt dies auf unterschiedliche Faktoren wie etwa die Lücke zwischen Forschung und Praxis, die Unterschiedlichkeit der theoretischen Ansätze zum Verständnis von Psychotherapie in Verbindung mit diesbezüglichen Sprachbarrieren und den stetigen Wandel in der Forschungsmethodo-

logie zurück. Ferner betont er die Wertigkeit vermeintlich neuer Befunde und generelle Spielregeln innerhalb der Wissenschaft (und der Psychotherapie), die mehr und mehr den Gesetzen des Marktes folgt und gehorcht.

Michael Geyer (Erfurt) geht in seinem Text der Frage nach, wie Geschichtsvergessenheit im Hinblick auf die Historie der Institutionalisierung und Professionalisierung der Psychotherapie deren Spuren im Selbst- und Rollenverständnis der Psychotherapeuten und damit auch eine kritische Reflexion gesellschaftlichen Handelns behindert. Insbesondere die Instrumentalisierung der Psychotherapie durch die Politik und die Wirtschaft sieht der Autor dadurch begründet.

Harald J. Freyberger (Stralsund/Greifswald) beschäftigt sich in seinem Beitrag mit der Geschichtsvergessenheit in der Psychiatrie und zeigt dabei die erstaunliche ideengeschichtliche und personelle Kontinuität zwischen dem sog. Dritten Reich und der frühen Entwicklung in der Bundesrepublik und der Deutschen Demokratischen Republik auf. Hierzu werden als Beispiele u. a. die lange Zeit kustodialen Lebens- und Behandlungsbedingungen in den psychiatrischen Krankenhäusern, die lange relevante Aversion wichtiger Fachvertreter gegen die jüdische Psychoanalyse und die Institutionalisierung der Psychotherapie herausgearbeitet.

Gudrun Brockhaus (München) schließlich beschäftigt sich in ihrem Beitrag „Nicht unsere Geschichte! Der Nationalsozialismus in der deutschen Erinnerung“ damit, dass einerseits u. a.

durch Mahnmale, Gedenkfeiern und Veröffentlichungen jeder Art die nationalsozialistische (NS-)Vergangenheit in der deutschen Öffentlichkeit präsent gehalten wird. Das Sterben von Zeitzeugen und die mediale Beschäftigung mit immer neuen Krisenherden bringen aber die Erinnerung in immer weitere Distanz, sodass sich die Geschichte des privaten und des öffentlichen Umgangs mit der NS-Zeit unterschiedlich darstellt und entgegen der öffentlichen Rhetorik der Verantwortungsübernahme nicht wirklich zu „unserer Geschichte“ wird.

Die Arbeiten in diesem Schwerpunkt-
heft dokumentieren eine auch aus der
Sicht der Teilnehmer hochinteressante
Tagung, die lebhafte und angeregte Dis-
kussionen zu den Themen des Umgangs
mit der Geschichte auslösen konnten,
und wir würden uns freuen, wenn uns
dies auch unter den Leserinnen und Le-
sern der Zeitschrift *Psychotherapeut* ge-
lingen würde.

Korrespondenzadresse

Prof. Dr. B. Strauß

Institut für Psychosoziale Medizin und
Psychotherapie, Universitätsklinikum Jena
Stoysstr. 3, 07740 Jena, Deutschland
Bernhard.Strauss@med.uni-jena.de

Interessenkonflikt. B. Strauß und H.J. Freyberger
geben an, dass kein Interessenkonflikt besteht.

Schwerpunktthemen

Das Herausbergremium der Zeitschrift *Psychotherapeut* lädt Autorinnen und Autoren ein, an den geplanten Schwerpunkten mitzuarbeiten und geeignete Manuskripte einzureichen. Diese werden dem üblichen Reviewverfahren unterzogen. Darüber hinaus freuen wir uns über die Zusendung freier (unaufgeforderter) Originalia zu selbstgewählten Themen.

Bitte schicken Sie Ihren Beitrag an die Redaktion:
bettina.knapp@springer.com

Die Schwerpunktplanung ist vorläufig und kann kurzfristig umdisponiert werden.

Heft 2/2018: Angst, Ressentiment, Hoffnung, Hass, Fanatismus, Versöhnung.
Lindauer Psychotherapiewochen 2017

Heft 3/2018: Angst

Heft 4/2018: Digitalisierung in der Psychotherapie (Deadline 30.02.2018)

Heft 5/2018: Sexualität und sexuelle Störungen (Deadline 30.04.2018)

Heft 6/2018: Studium zur Approbation (Deadline 30.06.2018)